

Hat gar nicht gepiekt

Kranksein geht auch angenehmer. Wie Medizintechnik Schmerzen nimmt, Behandlungen verkürzt und die Vorsorge verbessert. Eine Galerie der jüngsten Erfindungen gegen Krebs (...)

*Von Ariane Bemmer
und Jeanette Krauth*

DARMSPIEGELUNG OHNE SCHLAUCH

Im sechsten Stock der Meoclinic an der Berliner Friedrichstraße liegt ein Raum, in dem es laut surrt, das ist die Kühlanlage für den Computertomographen. Das Gerät hat ein großes Loch, durch das Loch wird eine Liege geschoben, auf der liegt ein Mensch. Ein Röntgenstrahl saust im Kreis um den Menschen herum und macht Aufnahmen vom Darm. 500 Aufnahmen in knapp 30 Sekunden. Dann ist es vorbei. Der Mensch geht mit dem Arzt ins Besprechungszimmer und guckt, welche Bilder der Computer errechnet hat. Der Befund: alles okay.

So kann es sein bei der virtuellen Darmspiegelung. Kein Schlauch im Gedärm, keine Schmerzen. Nachdem die Methode einige Jahre erprobt wurde, gab es in den USA vor kurzem den ersten Massentest mit mehr als 1200 Personen – und guten Ergebnissen. Die Übereinstimmung mit der herkömmlichen, der endoskopischen Spiegelung beim Finden von Krebsgeschwulsten, Polypen genannt, betrug 93,9 Prozent.

Darmkrebs ist eine richtige „Hätte- wäre“-Krankheit: Hätte ich doch früher mal nachsehen lassen, wäre ich bloß zur Vorsorge gegangen. In Deutschland erkranken jährlich 57 000 Menschen neu an Darmkrebs, 30 000 sterben – Darmkrebs hat die zweithöchste Todesrate aller Tumorerkrankungen. Darmkrebs ist aber auch eine langsame Krankheit. Wenn man die Geschwulste früh erkennt, kann man sie entfernen, und dann ist es wieder so, als hätte es den Tumor nie gegeben. Eine Darmspiegelung ist der sicherste Weg, Darmkrebs zu erkennen und gleich zu beseitigen.

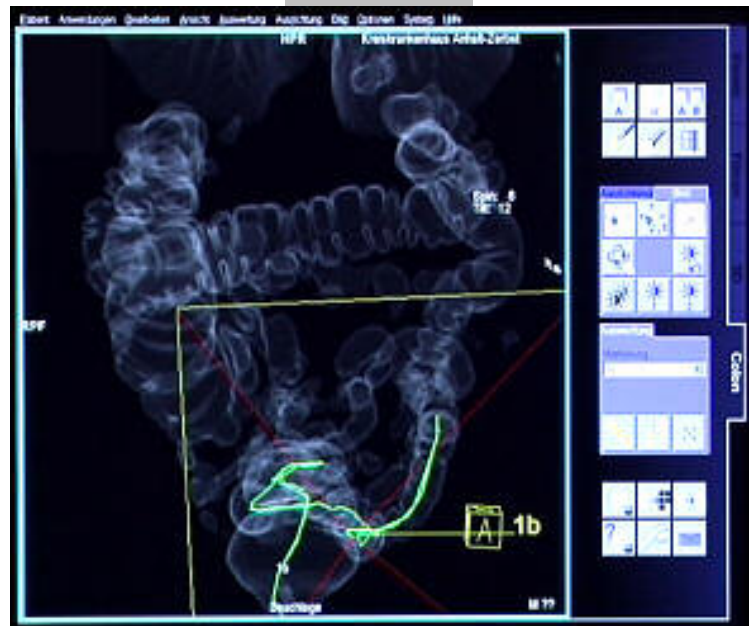
Man müsste bloß mal hingehen. Bis zum 56. Lebensjahr braucht man eine Überweisung, damit die Kasse zahlt, danach hat man Anspruch auf die Vorsorge. Doch den nutzen laut Statistik nur 1,7 Prozent der Berechtigten. „Klar“, sagt Professor Bernd Lünstedt, „die sagen sich: Ich bin doch gesund, warum soll ich mir das antun.“

Lünstedt bietet die virtuelle Darmspiegelung an zwei Standorten an, im Berliner Gesundheitszentrum „Villa am Roseneck“ und in der Meoclinic. Auch die Charité verfügt über diese Technik. Lünstedts Patienten sind meist privat versichert, denn die **gesetzlichen** Kassen zahlen die virtuelle Spiegelung in der Regel nicht, für die Lünstedt Kassenpatienten 350 Euro berechnet (...). Es gebe aber Ausnahmen, heißt es bei der AOK Berlin – „für eng definierte Indikationen“. Für Menschen, die einen Herzinfarkt hatten, für Patienten mit Medikamentenallergie oder solche, die Blutgerinnungshemmer nehmen – oder die, die vor dem Schlauch panische Angst haben.

Die virtuelle Darmspiegelung kann die endoskopische nicht ersetzen, das sagt auch Lünstedt.

Man könne mit den Computern Polypen zwar schon ab einer Größe von drei Millimetern erkennen, das ja, aber entfernen kann man sie nicht. Deshalb bietet Lünstedt beide Methoden an: Entdeckt er auf dem Computer etwas Verdächtiges, folgt gleich die endoskopische Untersuchung, bei der Polypen weggeschnitten werden.

BAUCHFOTO



DAS GERÄT

Zur Darmkrebsvorsorge macht der Computertomograph 500 Aufnahmen vom Inneren des Körpers in knapp 30 Sekunden

WAS MAN SIEHT

An Punkt 1b sitzt eine Geschwulst, sie wurde auf einer der vier vom Computer errechneten Darstellungen entdeckt. Hier das 3D-Bild für den Chirurgen.

Der Computertomograph hilft auch hier: Die Ergebnisse des Röntgens hat er in vier Bilder umgerechnet, die auf dem Diagnosebildschirm ein Quadrat bilden. Zwei Bilder zeigen das, was der Radiologe sehen würde: Kreise und Flecken. Dem Laien sagt das nichts. Ein weiteres Bild zeigt das, was der Endoskopiker sehen würde: Der Blick fährt durch das rosafarbene Darmgewölbe, das sich in Kurven windet.

Wüchse hier ein Polyp, wäre er als schwarzer Fleck erkennbar. Und dann gibt es noch das Bild, das der Chirurg sieht: den weißen Umriss des etwa 1,60 Meter langen Darms. Wenn Lünstedt auf dem Endoskopikerbild etwas entdeckt, klickt er die Stelle auf dem Bildschirm an und das Gerät errechnet, wo diese Stelle auf den anderen Bildern ist. Der Chirurg müsste also nicht noch mal suchen.

Was es aber noch nicht gibt: Das Computerprogramm, das es einem erspart, den Darm vor der Spiegelung zu reinigen. Dafür muss man bisher vier Liter abführende Flüssigkeit trinken, die nicht gut schmeckt, oder eine geringere Dosis eines anderen Mittels, das scheußlich schmeckt. Man arbeite daran, heißt es. (...)

Mehr auch unter www.chirurgische-beratung.de